

ROY STUART

Sexueller Guerilla und Poet

von Patrick Bühler und Herbert Braun

Eine Frau von vollkommener, altersloser Schönheit. Statt unnahbar auf ihren teuren Schuhen über die sonnenbeschienenen Straßen von Paris zu stöckeln, kauert sie auf dem Boden. Ihr kurzer Rock ist weit hochgerutscht, ihre geöffneten Beine geben den Blick frei auf ihr Höschen, welches ihr üppig behaartes Geschlecht kaum verbirgt.

Roy Stuarts fotografisches Werk kreist immer wieder um solche überraschenden Einbrüche des Sexuellen in den Alltag wie auf dem Coverbild seines letzten Fotobandes, „The Fourth Body“. Was wir durch Kleider, gute Manieren, Alltagsrituale verstecken und verdrängen, blitzt hier auf und lässt die zivilisatorische Fassade verblassen.

Seit Jahren lebt der gebürtige New Yorker in Paris, eine Stadt, deren Stil in vielen seiner Bilder zu finden ist. Das verbindet ihn mit Bettina Rheims, doch anders als auf deren

Fotos sind die Frauen in Stuarts Inszenierungen dem männlichen Blick ausgeliefert. Scheinen sich bei Rheims die Frauen selbst in Szene zu setzen, spricht Stuart eher den Voyeur an. Nicht ohne Grund stehen am Rand des eingangs beschriebenen Fotos zwei gesichtslose Männer, irritiert und gebannt.

Dass die oft gerühmte Schönheit vieler seiner Modelle kein Selbstzweck ist, beweisen alleine seine orgiastisch wilden Szenen, bevölkert von oft ungewöhnlichen Physiognomien und geprägt von schroffen Gegensätzen. Viele von ihnen sind explizit genug, um ihnen das Etikett „Pornografie“ einzutragen – doch unterlaufen sie subversiv gängige Porno-Klischees. Silikonbrüste, Solariumbräune oder Körperrasur haben hier keinen Platz. Doch diese Natürlichkeit ist ebenso Teil der Inszenierung wie die nur scheinbar spontanen Straßenszenen.



Seit 1998 veröffentlicht der Taschen-Verlag mit großem Erfolg Roy Stuarts Arbeiten von Tokyo über Köln bis nach Los Angeles. Seinem aktuellen Bildband liegt eine DVD bei mit Mitschnitten und Impressionen, die auf dem Set während der Fototermine entstanden sind. In diesen „Glimpses“, von denen der Fotograf früher bereits einige mehrstündige Folgen veröffentlicht hat, offenbaren sich die Modelle ungezwungen in teilweise fast experimentellen Bildsequenzen dem Betrachter.

Stuart erzählt in seinen Fotos Geschichten, er arbeitet am Set mit filmischen Techniken (etwa bei der Beleuchtung) und spielte selbst in den 70er-Jahren kleine Rollen in Sex- und Hollywoodstreifen. Was passiert, wenn so jemand anfängt, Filme zu drehen?

1998 beauftragte Erotiklegende Tinto Brass den Fotografen, einen etwa einstündigen Beitrag für eine Erotikreihe im italienischen Privatfernsehen zu inszenieren. Wenige Monate später verlangte der italienische Senator Michele Buonatesta das Verbot von „Giulia“, so der Titel des Films. Was war passiert? „Giulia“ erzählt die Geschichte einer jungen Frau, die aus einer streng katholischen Familie kommt und sich frisch und ohne jedes Schuldempfinden ins Liebesleben stürzt. Was den Senator so empörte, war eine Szene, in der sie ganz ungeniert vor den Mauern des Vatikans in die Hocke geht und pinkelt.

Wie der ganze Film ist diese Szene ein Lobgesang auf die Erkundung der eigenen Lust, auf das Herantasten an die Liebe – und ein klares „Nein“ gegenüber sinnesfeindlichen religiösen Ideologien, denen dieser natürliche Akt jeden Respekt verweigert. Die Unverkrampftheit, die wir Grundbedürfnissen wie Essen oder Schlafen entgegenbringen, fordert Stuart auch gegenüber dem Sex. Und sticht damit ins Wespennest einer körperfeindlichen Ideologie.

Nach seinem Erstling wurde es ruhig um das filmische Schaffen Roy Stuarts – aber nicht, weil er den bewegten Bildern abgeschworen hätte, sondern weil er sich im Stillen mehrere Jahre lang einem abendfüllenden





Spielfilmprojekt widmete. Nun endlich ist „The Lost Door“ fertig. Dieses fast zweistündige Beziehungsmelodram wird trotz mancher Nacktszenen Voyeure enttäuschen, denn es verhandelt Liebe und Sexualität auf einer anderen Ebene. Eine Frau, Kristina, wird des Mordes verdächtigt und in eine psychiatrische Klinik eingewiesen. Nach und nach versucht ihre Ärztin Catherine herauszufinden, was ihre Patientin in den psychischen Ausnahmezustand gebracht hat.

Eine „ménage à quatre“ geht dem Verbrechen voraus. Kristina verliebt sich in die junge Nicole, die aber mit dem besitzergreifenden Alex liiert ist. Deshalb bittet sie Marc, einen nihilistischen Gigolo, einen Keil in die Beziehung zu treiben. Doch Marcs Erfolg wird ihm zum Verhängnis ... Nach und nach dringt die Psychiaterin in das Universum der sexuellen Fantasien ihrer Patientin ein.

Mit diesem zweiten Film setzt sich Stuart deutlich von seinen fotografischen Arbeiten ab, die für ihn künftig nur noch die zweite Geige spielen sollen. Die Bilder sind teilweise von einer theatralischen Qualität, als wären sie dem erotischen Tanztheater einer Pina Bausch entsprungen.

Stuart geht es nicht mehr um die unbekümmerte Leichtfüßigkeit einer Giulia, deren Darstellerin Anna Biel-ska hier ironischerweise den Part der kühlen Psychiaterin innehat. Kristina, eine Deutsche von zugleich wildem und naivem Temperament, flüchtet in eine sexuelle Fantasiewelt, welche aber das Geschehene nicht ugeschehen machen kann. Der bodenlose Zynismus Marcs mag der Wahrheit nahekommen, ist aber unerträglich. Trotz vieler dunkler Szenen öffnet sich am Ende doch noch „The Lost Door“ – vielleicht.

Steckt hinter Ihrer Mission als Künstler eine tiefere Philosophie - oder speist sie sich schlicht aus der Begeisterung für weibliche Wesen und deren Beine und Füße?

Nein, nicht nur die Beine und Füße ... Sie haben vergessen, dass das weibliche Wesen auch einen Arsch hat! Wie war die Frage nochmal? Ach ja, die Philosophie ...

Nun, ohne zu präventios klingen zu wollen: Was mich zutiefst für meine Arbeit inspiriert hat, drückte niemand so gut aus wie Angela Carter in ihrem Vorwort zu „The Sadeian Women“: „Nichts übt so eine Macht auf die Vorstellungskraft aus wie sexuelle Beziehungen und der Pornograf hat die Macht, ein Terrorist dieser Vorstellungskraft zu werden, ein sexueller Guerilla, dessen Aufgabe es ist, die meisten unserer Grundansichten zu diesen Beziehungen über den Haufen zu werfen - die Wiedereingliederung der Sexualität als primärer Wesenszug statt einer Art Ferientort vom Sein ...“

Als was betrachten Sie Ihre Fotografien: als Pornografie, Erotik oder Kunst - oder als alle drei zusammen? Die Antwort richtet sich nach dem, was Sie unter Erotik, Pornografie oder Kunst verstehen. In dieser Frage halte ich es mit François Bokonon (siehe Kasten). Im Grunde sehe ich mich in keiner dieser Kategorien. Was den Kunstgehalt angeht: Das hängt vom Betrachter ab und von seiner oder ihrer Definition von „Kunst“.

Reagiert das weibliche Publikum auf Ihre Fotografien?

Sicher, warum nicht? Nicht viel anders als das männliche Publikum.

Schließen sich Film-Kunst und Erotik aus?

Nein, solange die erotischen Inhalte nicht die Geschichte einnehmen und dich davon ablenken - außer der erotische Inhalt ist die Geschichte wie etwa bei „Im Reich der Sinne“ von Oshima.

Dennoch zeigen Ihre Filme - vor allem Ihr jüngster, „The Lost Door“ - Sie von einer anderen Seite als Ihre Fotografien: weniger erotisch, weniger vo-

yeuristisch, eher als psychologischer Kundschafter eines zwischenmenschlichen Dramas ...

Ja, und ein wenig unterhaltender und nachdenklicher gestimmt als bei den Fotografien.

Für mich sind Ihre bei Taschen erschienenen Bücher eher Studien über Fetische, während Ihre beiden Spielfilme weit über erotische Stereotypen wie Nylons hinausgehen.

In den Taschen-Büchern sind auch immer einige Texte dabei. Hoffentlich wird der Leser durch die Bilder neugierig, so dass er sich auch die Texte anguckt, um herauszufinden, was da wirklich vor sich geht - und vielleicht erfährt er oder sie auch etwas dabei.

Welche zeitgenössischen Filmemacher haben Sie am meisten beeinflusst?

Lynch, Kieslowski, Michael Mann, Soderbergh, Ridley Scott, Yimou Zhang - um ein paar zu nennen. Alle diese Regisseure achten enorm auf den Ton in ihren Filmen, auf die Musik und oft auch auf die gesprochene Poesie.

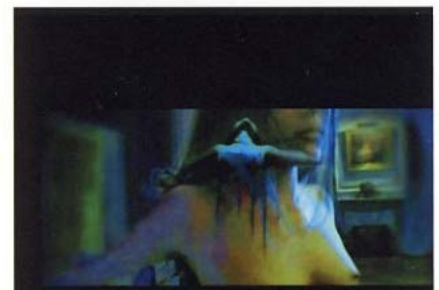
Was motiviert Sie, Spielfilme zu drehen? Ist es nicht ein großer Schritt von den statischen zu den bewegten Bildern?

Ein sehr großer Schritt. Fotografie ist im Vergleich zu Spielfilmen ein Kinderspiel. Wenn man so lange in der Fotografie gearbeitet hat, fühlt man sich eingeengt, man will, dass sich die Bilder bewegen, sich verbinden mit anderen bewegten Bildern, begleitet von einem Soundtrack ... eine Geschichte erzählen. Mit Spielfilmen kann man wirklich etwas erzählen.

Wer Sie bisher nur als Fotografen kennt, wird über Ihre neueste filmische Arbeit wahrscheinlich ziemlich erstaunt sein ...

Es ist eine natürliche Entwicklung. Zu einem bestimmten Zeitpunkt muss man an dem vorüberziehen, was man schon erfahren und im Griff hat, um etwas Neues zu finden.

www.roystuart.net
www.thelostdoor.com





Alle Bilder dieser Doppelseite sind Stills aus dem Film „The Lost Door“, der im späten Frühjahr/Anfang Sommer auf DVD erscheint. Außerdem im Frühsommer erhältlich: „Roy Stuart V“ im Taschen-Verlag.



François Bokoron über Erotik und Pornografie

(aus dem Vorwort von Stuarts kommendem Bildband)

Am Anfang des Kinos war die Pornografie an eine amateurhafte Improvisation gebunden, oft belustigend und etwas umständlich, aber dennoch von einer Vitalität, Frische, Natürlichkeit und authentischen Bodenständigkeit. Danach hat sie angefangen, stubenreine Codes zu generieren, beinahe schon entartet durch ihre Ticks, sie ließ sich als Mittel zum Zweck einsperren, wurde sozusagen industriell. Sie wurde auf zweierlei Art Gefangene des wirtschaftlichen Ghettos: beim Vertrieb und bei ihren Riten - Pantomimen ohne Überraschungen. Sie konnte somit nicht mehr zur Kunst werden, sie wurde eine Industrie - letztendlich hochmoralisch in einem restriktiv christlich-jüdischen Sinne, weil sie die Traurigkeit des Fleisches demonstrierte.

Anders verhält es sich mit der Erotik: Abgestützt über die Jahrhunderte von dem Begriff der Ästhetik hat sie sich dank der Zensur wach gehalten im Sinne von Bescheidenheit und Reduktion: Man darf gewisse Grenzen nicht überschreiten oder man nimmt die Last des Verbots auf sich, wird im Verborgenen gehandelt und/oder als pornografisch gebrandmarkt. Die Erotik hat sich einer gewissen Sterilität verschrieben, einer eitlen Kultiviertheit, auf ihre Weise kodifiziert wie die Pornografie. Diese Erotik deutet die Feier der Lust und der weiblichen Schönheit nur an und hinterlässt immer einen bittersüßen Geschmack der Unvollendetheit bei ihren Liebhabern. So wie die Sehnsucht die Gleichförmigkeit nährt, so sind Pornografie und Erotik langweilig geworden oder geblieben.